

Format de citation

Michalka, Wolfgang: review of: Michail Krausnick, Johann Georg August Wirth. Vorkämpfer für Einheit, Recht und Freiheit, Mannheim: Wellhöfer Verlag, 2011, in: Jahrbuch zur Liberalismus-Forschung, 2012, 1, DOI: 10.15463/rec.1189741444, downloaded from Website



copyright

Cet article peut être téléchargé et/ou imprimé à des fins privées. Toute autre reproduction ou représentation, intégrale ou substantielle de son contenu, doit faire l'objet d'une autorisation (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Online-Rezensionen des Jahrbuchs zur Liberalismus-Forschung 1/2012

Michail Krausnick: Johann Georg August Wirth. Vorkämpfer für Einheit, Recht und Freiheit

Mannheim: Wellhöfer Verlag 2011, 315 S., ISBN: 978-3-939540-93-9

Die 1997 bei Beltz Quadriga erschienene und längst vergriffene Johann Georg August Wirth-Biografie liegt nun als wohlfeile Taschenbuchausgabe vor. Nur gering erweitert kann sie direkt und indirekt große Wirkung für sich in Anspruch nehmen. So regte Krausnick, erfolgreich unterstützt von Christof Müller-Wirth, einem engagierten Nachfahr des Gewürdigten, die Neuauflage von Wirths Verteidigungsrede vor den Assisen zu Landau von 1833 an.¹ Die große wissenschaftliche Biografie von Elisabeth Hüls² ist parallel und unabhängig entstanden, aber sie diskutiert Krausnicks Thesen. 2007 erschien die Reprint-Ausgabe der wirkungsmächtigen deutschen Oppositionszeitung des Vormärz, die von Wirth herausgegebenen "Deutsche Tribüne" (1831–1832)³. 1998, zu seinem 200. Geburtstag, wurde ihm in seiner Heimatstadt Hof ein ganzer Platz als Denkmal in Gestalt einer stilisierten aufgeschlagenen Seite der "Deutschen Tribüne" gewidmet⁴. Seit 2009 verleiht die Akademie für neue Medien in Kulmbach einen Wirth-Preis für Persönlichkeiten, die sich um die Förderung des journalistischen Nachwuchses verdient gemacht haben. Schließlich kam es erstmals zu einer Wirth-Ausstellung, konzipiert und realisiert im Landesbibliothekszentrum Speyer⁵.

Johann Georg August Wirth (1798–1848), um den es lange Zeit recht still war, erfuhr und erfährt eine kaum für möglich erachtete Aufmerksamkeit.

Krausnick versteht seine Wirth-Biografie nicht als wissenschaftliche, da gibt es ja inzwischen die beeindruckende von Elisabeth Hüls, dafür aber als einen stimulierenden Narrativ und notwendigen Erinnerungsort eines Repräsentanten deutschen Demokratiegeschichte.

Diese leserfreundliche Lebensgeschichte, die hauptsächlich auf den beiden autobiographischen Schriften von Wirth sowie auf den Erinnerungen seines Sohnes Max beruht⁶, verfolgt Wirths Weg nach Hambach, aber auch in die Frankfurter Paulskirche. Nach Studium in Erlangen und Promotion in Halle und achtjähriger Anwaltspraxis in einer Bayreuther Kanzlei wurde er – angeregt von der Julirevolution von 1830 – journalistisch und politisch tätig. In München machte er sich als Autor, Redakteur und Verleger wichtiger Oppositionszeitungen einen bald überregional bekannten Namen. Er gründete u.a.

¹ Die Rechte des deutschen Volkes. Mit einer Einführung von Michail Krausnick, Potsdam 1998

² Johann Georg August Wirth (1798–1848). Ein politisches Leben im Vormärz, Düsseldorf 2004

³ 3 Bände, bearbeitet von Elisabeth Hüls und Hedwig Herold-Schmidt, München 2007.

⁴ Giegold, Heinrich, Vogtland, Freiheit, Demokratie, Hof 1998 und Herrmann, Axel und Kluge, Arndt (Hrsg.) Johann Georg August Wirth. Ein Revolutionär aus Hof, Hof 199.

⁵ Schlechter, Arnim (Hrsg.), Kämpfer für Freiheit und Demokratie, Johann Georg August Wirth, Neustadt 2010 (Beigleitband)

⁶ J.G.A. Wirth, Denkwürdigkeiten aus meinem Leben, Emmishofen 1844; ders., Walderode, eine historische Novelle aus der neueren Zeit, Emmishofen 1845 sowie Max Wirth, Ernst und frohe Tage, Köln 1884

die "Deutsche Tribüne". Diese liberal-demokratische Zeitung hielt den restaurativen Kräften den Spiegel vor und wurde gleichsam zum einflussreichen Forum des politischen Lebens in Deutschland. Sie sollte als "politische Gegenmacht" zum bayerischen Obrigkeitsstaat zur wirkungsmächtigen deutschen Oppositionszeitung des Vormärz werden. Durch sie wurden die Ansichten der liberalen und demokratischen Opposition im Deutschen Bund verbreitet. Nationale Einheit, liberaler Rechtsstaat und Menschenrechte wurden propagiert. Besonders Abschaffung der Zensur und Garantie der Pressefreiheit wurden gefordert, galt sie doch als unverzichtbare Voraussetzung und elementarer Bestandteil politischer Teilhabe. Auch die Entwicklung im europäischen Ausland wurde kritisch verfolgt. So nahm einen breiten Raum der Warschauer „Novemberaufstand“ 1830 und die Rolle Polens als Vorkämpfer für ein Europa freier Nationalstaaten ein. Wirth wurde bereits im September 1831 zu einer Arreststrafe verurteilt, der bald weitere folgen sollten, so dass er seinen Lebens- und Wirkungskreis in den "freien" bayerischen Rheinkreis nach Homburg, wo noch der Code Civile galt, verlegte. Sein Kommen wurde regelrecht zu einem Triumphzug. Wirth verstand es geschickt, die „Deutsche Tribüne“ eng mit dem „Deutschen Press- und Vaterlandsverein“ zu verbinden, der ihr eine breite Leserschaft verschaffte und sie regelrecht zu einer „Volkszeitung“ werden ließ. Pressvereine sorgen für überregionale Verbreitung. Allerdings war ihr Erscheinen nur von kurzer Dauer.

Mit Philipp Jakob Siebenpfeiffer zählt Wirth zu den Initiatoren und Hauptrednern des Hambacher Freiheitsfestes vom 27. Mai 1832, wo er die Fürsten anklagte und ein dreifaches Hoch auf "das conföderirte republikanische Europa" anstimmte – allerdings mit antifranzösischen Untertönen.

Aber Krausnick portraitiert Wirth nicht nur als Hambacher. Die Jahre 1830–1834 sind häufig beschrieben worden und hinlänglich bekannt. Viel wichtiger erscheinen Wirths weniger bekannte Lebensabschnitte nach diesem Großereignis mit seinen gerichtlichen Folgen. Wirths Weg in die Frankfurter Paulskirche wird kritisch nachgezeichnet. Die mehrjährige Haft und das entsagungsreiche Exil in Frankreich und der Schweiz ließen den einst als "zweiten Luther" Gefeierten und gar als "Moses auf dem Sinai" Gerühmten in schwere Depression und lethargischer Verzweiflung fallen. In der "Rheinkrise" von 1840 vertrat er einen aggressiven patriotisch-nationalistischen Kurs gegen Frankreich, der viele seiner Weggefährten und Anhänger, so auch Georg Herwegh, an seiner vormals bewunderten politischen Botschaft zweifeln ließen. Späte Genugtuung erfuhr der von schwerer Krankheit Gezeichnete, als er schließlich in das Frankfurter Vorparlament in die Paulskirche gewählt wurde. Er starb am 26. Juni 1848. Robert Blum würdigte ihn auf dem Frankfurter Hauptfriedhof als vorbildlichen Vorkämpfer für Einheit, Recht und Freiheit.

Wolfgang Michalka